

Es geht jetzt auf das Ende zu. Weniger als 2 Monate noch.

Panik – ich denke jeder von uns kennt dieses Wort. Ich hab´s mal wieder neu kennen gelernt. Eigentlich sollte die Regenzeit in Chachapoyas mit Erdrutschen und schlechten Straßen der Vergangenheit angehören. Dass dies aber mehr Wunschtraum als Wirklichkeit ist, mussten wir Montag einmal mehr bitter erfahren.

Bei der Rückreise aus Lima, wo wir unsere Eltern zum Flughafen gebracht hatten lagen bei Pedro Ruiz erneut autogroße Felsbrocken auf der Straße.

Beim Umfahren dieser kam unser Bus dem Abgrund zur rechten Seite sehr nahe. Außerdem streifte er wohl einige kleineren Gesteinsbrocken. Dies sorgte für wildes Geschrei im Bus. „Wir stürzen ab“ oder „Raus, raus, raus“ um nur einige zu zitieren. Problematischer war allerdings, dass plötzlich 30 Leute in Bewegung waren, welche schreiend die Treppe in der rechten Bushälfte des Doppeldeckers hinunterrannten. Selbstverständlich war die Türe geschlossen, da der Bus ja tat. am Abgrund stand, sodass keiner weiter kam.

Das groteske an der Situation war, dass die Leute auf der rechten Seite aus dem Bus rauswollten, also zu der Seite, an der sich der Abhang befand und der Bus am ihrer Meinung nach am abstürzen war.

Darüber hinaus verursachte erst das ruckartige Aufstehen, sowie das die Treppe hinunterrennen, für den Bus Gefahr, da dies eine Gewichtsverlagerung zur rechten, ohnehin gefährdeten Seite, zur Folge hatte.

Dieses Schauspiel hat mir einmal mehr veranschaulicht, dass der gewöhnliche Mensch der Mehrheit folgt, es allerdings mit 100% Sicherheit auch Menschen gibt, welche sich gegen den Strom bewegen, was an den vereinzelt weiterhin sitzenden Menschen abgelesen werden konnte.

Nun ja, meine Erlebnisse nach chronologischer Abfolge.

Anfang März verlässt Walter das Alianzahaus. Beim Auszug helfen wir ihm natürlich. Nach und nach lebt er sich in seiner neuen Wohnung immer mehr ein.

Nur war jetzt mein Nachbarzimmer leer. Deshalb beschließen wir Walters altes Zimmer, wie auch das obere Gästezimmer neu zu streichen. Da Jesus an diesem Samstag ausnahmsweise frei hatte, mussten wir diese Gelegenheit ausnutzen. Die Zimmer werden komplett ausgeräumt und neu gestrichen.





Auch die Hausfassade bekommt einen neuen Anstrich. Zunächst muss die alte Farbe abgekratzt, sowie die Hauswand abgeschliffen werden. Diese Arbeit hatte ich leicht unterschätzt, als ich gesagt hatte „alles kein Problem, ich mach das“...

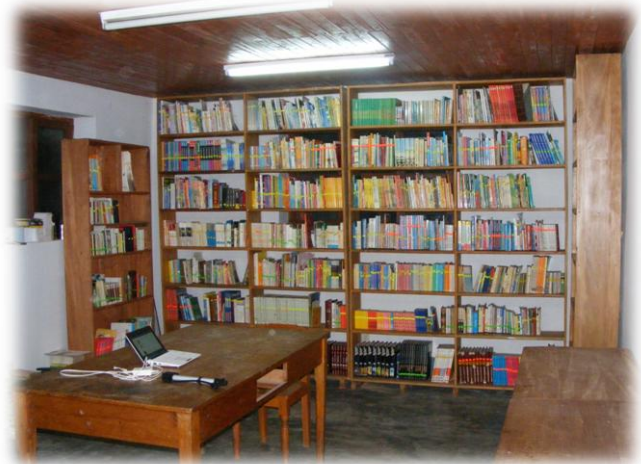
Aber in dieser Zeit gibt es nicht nur äußerliche Veränderungen. Irma, unsere neue Mitbewohnerin, zieht ein. Zum heutigen Zeitpunkt kann ich sagen, dass sie eine super Wahl war. Sie bereichert

unser Zusammenleben sehr. Ich glaube inzwischen hat sie sich sogar an die (vielfältigen) Eigenarten der Deutschen gewöhnt...

Am 30. April geht es für mich nach Jumbilla. Wenn auch Provinzhauptstadt, trotzdem mehr ein kleines Dorf, als eine Stadt.

Hier lerne ich das Gemeindeleben außerhalb von Santo Tomas kennen. Die ersten Tage bin ich erst einmal geschockt. Am 1. Mai hält Pfarrer Leonzio 4 Messen und eine Maiandacht. Auch sonst lässt er sich nicht lumpen. Jeden Tag drei Gottesdienste sind das Minimum. Ein ziemlich strammes Programm.

Meine Hauptaufgabe besteht im Aufbauen der Hausbibliothek. Viele Bücher sind zwar kodifiziert, stehen allerdings völlig ungeordnet in der Bibliothek. Darüber hinaus finde ich Dokumente, wie Grundbucheinträge, Taufurkunden, Geburtsurkunden usw. Nach und nach arbeitete ich mich vor. Ordnete die Bücher nach den Codenummern und nach Themengruppen, falls es keine Kodierung gibt.



Darüber hinaus nehme ich am Gemeindeleben teil. Jeden Abend gibt es eine Maiandacht, oftmals morgens und mittags noch zusätzliche Totengedenkgottesdienste.

Außerdem gehen wir auf die Dörfer, halten Gottesdienste. Nach der Messe in Jumbilla lädt der Pfarrer seinen Chor, bestehend aus Trommler, Gitarrist und 3 Sängern, sowie einen Ministranten auf und los gehts. Da im Auto der Platz für 8 Personen, Gitarre und Trommel nicht ausreicht, wird auch die Ladefläche mit genutzt. Über, nach unseren Verhältnissen, Feldwege – hier aber normale Verbindungsstraßen – geht es anschließend zwischen 20 – 40 min. in das jeweilige Dorf.



nächsten morgen um 5 Uhr weiter...

Auch ihre Eltern kommen zum reden oder mitspielen vorbei. Schnell sind meine 2 Wochen Aufenthalt in Jumbilla vorbei.

Abgeschlossen wird alles mit der Aktion „platos typicos“. Dabei werden von verschiedenen Dorfgruppierungen typische Gerichte verkauft um den Eigenanteil der Gemeinde am Pfarrauto zu finanzieren. Das Auto des Pfarrers wurde über Adveniat finanziert, einen Eigenanteil von 5000\$ muss allerdings die Gemeinde selbst aufbringen. Um das dabei entstehende Problem zu verstehen muss man wissen, dass die Pfarreien in Peru lediglich von den Kollekten ihrer Messen, sowie Gebühren für Hochzeiten, Taufen, Andachten usw. leben. Daraus muss neben den Unterhaltskosten der Pfarrgebäude auch das Einkommen des Pfarrers bestritten werden. Das sorgt für große finanzielle Probleme in vielen Gemeinden.



Das Fest ist ein schöner Abschluss meiner 2 Wochen in Jumbilla. Auch „meine“ Bücherei kann ich am Tag vor dem Fest endlich fertigstellen. Jetzt fehlen lediglich einige Regale mehr, damit das ganze Angebot übersichtlicher wird und Jumbilla hat eine super Bücherei...



Was mich am meisten beeindruckt ist der Umgang von Pfarrer Leonzio mit der Gemeinde. Als er in Jumbilla ankam waren die Leute von der Kirche desillusioniert. Mit ihrem ehemaligen Pfarrer kamen sie nicht wirklich zu Recht. Nach und nach hat er jedoch durch seine offene Art die Leute zurückgewonnen, sodass jetzt täglich Gottesdienste stattfinden. Außerdem kommen mittags, wie natürlich Kinder zum spielen vorbei. Einmal ist sogar bis nachts um 10 Lärm, weil eine Gruppe Schüler ihren Tanz übt. Da sie nicht fertig werden geht es am

Nach meinem Besuch in Jumbilla ist wieder Ruhe in meinem Leben eingekehrt. Meine Arbeit in der DEMUNA geht normal weiter. Konziliaationen, Einzahlungen und Auszahlungen von Unterhaltzahlungen usw.

Außerdem haben wir einen extrem schweren Fall. Wir bekommen den Fall eines 17-jährigen Kindes mit, welches in

der gleichen Woche entbunden hat, wie ihre Mutter. Erschwerend kommt hinzu, dass der ebenfalls 17-jährige Vater des Babys das Kind nicht anerkennen möchte. Auch dessen Eltern stellen sich quer und machen die Anerkennung des Sohnes unmöglich. Da der Vater noch Minderjährig ist, müssen auf der Geburtsurkunde der gesetzliche Vertreter unterschreiben. Das lehnen diese allerdings ab.

Darüber hinaus wohnen die 37-jährige Mutter, sowie ihre 17-jährige Tochter mit ihren jeweiligen Kindern in der Invasion Chachapoyas in einem kleinen Haus unter unmenschlichen Bedingungen, ohne Wasser, Strom und ausreichende sanitäre Anlagen.



Unsere Versuche ihre Lebensbedingungen über das Beantragen von staatlicher Unterstützung zu verbessern schlugen bisher fehl. Das Problem liegt darin, dass die Familie, wie alle in der Invasion, keinen gültigen Grundbucheintrag vorweisen kann. Damit bleibt ihnen der Zugang zu staatlichen Programmen verwehrt.

Zur Erklärung: Die Invasion ist ein mehrere Hektar großes Gelände mit unklaren Besitzverhältnissen. Die Siedler nutzen dabei die territorial Streitigkeiten zwischen Huancas und einer Chachapoyanischen Familie. Alle Häuser sind lediglich provisorisch angelegt und haben weder Wasser, Abwasser oder Strom.



Am 20. Mai kommen meine Eltern und Karinas Mama in Tarrapoto an. Mit Andreas und Karina empfangen wir sie am Flughafen. Danach geht es auf eine kleine Urwaldtour und in die Thermalbäder von Moyobamba. Hier lerne ich wiederum eine neue landschaftliche Art von Peru kennen. Der Regenwald war mir bisher noch gänzlich unbekannt.

In Chacha angekommen verbringen wir die ersten Tage mit Antrittsbesuchen. DEMUNA, Radio Horizonte, Bischof Emiliano, ODEC, Internat, Kinderspeisung usw.

Samstag wird ein Alianza-Reflexionstag unter der Leitung von Schwester Emilia in der ODEC durchgeführt. Dabei reflektieren wir zunächst die Stärken der Alianza, um anschließend in ebenfalls 2 Gruppen Schwächen ausfindig zu machen. Ich hoffe, dass die vielen guten Vorschläge, jetzt auch umgesetzt werden.





Am 26. Mai sind wir ins Internat eingeladen, wo die Alianzastipendiaten ein vielfältiges Programm mit Gesangs, Theater und Tanzeinlagen aufführt. Anschließend gibt es ein Hühnchen mit einer Art Nudelsalat. Um uns deutschen „Nudelessern“ keinen Reis servieren zu müssen, wurde tief in der Trickkiste gegraben...

In Santo Tomas verbringen wir den 28. Mai. Dabei werden wir, von gefühlt, dem ganzen Dorf empfangen. Das von der Alianza finanzierte, erneuerte Radio überträgt live unsere Ankunft in Santo Tomas. Es werden Tänze dargeboten und jeder von uns bekommt ein T-Shirt mit „Radio Quillay“ und der Sendefrequenz überreicht. Anschließend muss Dagmar ein Liveinterview in der Sendestation halten...



Das Radio ist ein Projekt von Schwester Emilia in Santo Tomas. Mit den neuen Emissoren kann es in der ganzen Kirchengemeinde Santo Tomas empfangen werden. Dies dient Schwester Emilia dazu mit den Leuten ihrer Kirchengemeinde in Kontakt zu bleiben. Da ihre Gemeinde sich über extrem weitläufiges Gebiet erstreckt (in meiner 1-wöchigen Dörfertour über Oster haben wir nur Teile besucht ) ist das nur über das Radio möglich. Andere Informationsquellen wie Zeitung oder Internet gibt es nicht. Radio Quillay sendet neben religiösen Programmen auch moderne Musik, Kochsendungen, Grüße und



Glückwünsche, sowie aktuelle Tagesnachrichten.

Samstag 8. Juni verlassen uns unsere Eltern wieder Richtung Deutschland.



Auf der Rückfahrt nach Chachapoyas erlebe ich das Eingangs beschriebene Ereignis, dass der halbe Bus in Panik ist. Interessant dabei ist auch, dass Karina, welche im ersten Stock gefahren ist, von dem ganzen Trubel nichts mitbekommen hat. Erst die Schreie einzelner haben also folglich die Panik im 2. Stock ausgelöst.

Das typische Phänomen von Massenverhalten. Einer beginnt und alle machen mit – oftmals ohne Nachzudenken.

Ich glaube über dieses Erlebnis werde ich mir noch so einige Zeit meine Gedanken machen.

In Chachapoyas zurück erreicht mich die Nachricht, dass die Invasion geräumt werden soll. Es scheint mir, als ob diesmal wirklich ernst gemacht wird. In der DEMUNA sind wir momentan am koordinieren, wie wir den betroffenen Kindern helfen können. Ich hoffe es bleibt alles friedlich – allerdings muss ich sagen, dass ich mir das persönlich nicht vorstellen kann. Einzelne Siedler haben bereits zu Protesten aufgerufen. Sie betonen, dass sie bis zum Äußersten zu gehen bereit sind...

Liebe Grüße aus Chachapoyas

Fabian